

Flex-Konzepte der Seehofschule-Hüttenfeld:

1. Ausgangslage:

Die Seehofschule Hüttenfeld ist die Grundschule des Dorfes Hüttenfeld mit 2000 Einwohnern.

Hüttenfeld ist ein Teil der Gemeinde Lampertheim, doch der Weg dorthin beträgt 12 Kilometer.

Daraus ergibt sich, dass Hüttenfeld eine kleine, aber eigenständige, über Jahrzehnte gewachsene Gemeinschaft ist.

Auch eine Schule bzw. Grundschule gibt es schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Hüttenfeld.

Die Wege in die Nachbarortschaften sind oft ohne Auto nur schwer zu bewältigen, die Busverbindung zwar vorhanden, doch besonders am Schulbetrieb der weiterführenden Schulen orientiert.

Die Kinder aus Hüttenfeld besuchen zunächst die Ev. Kita in Hüttenfeld und dann die Grundschule ihres Dorfes. Mit 10 Jahren werden sie meist zu Fahrschülern.

Die Kinder genießen die Vorteile einer kleinen dörflichen Gemeinschaft. Schulwege sind überschaubar, man kennt sich schon viele Jahre. Freundschaften, Vereinstätigkeiten und gemeinsame Aktivitäten orientieren sich nicht an Altersstufen.

Dies spiegelt sich auch immer wieder im Alltag des Schullebens wider.

Alle Kinder spielen in den Pausen zusammen, besondere Erfolge sind die Lesepatentstunden und auch die Patenschaften der 4. Klässler für die 1. Klässler in unserem Schulalltag.

Ausflüge finden gemeinsam statt und Sportfeste, Schulfeste, Theaterbesuche, Projekte und ähnliches werden nicht nach Altersstufen getrennt.

Die Kinder kümmern sich umeinander, helfen sich, sind füreinander da.

Wir als Kollegium kennen alle Kinder der Schule und jeder fühlt sich auch für alle Kinder verantwortlich.

Im Moment ist die Seehofschule einzülig mit einer Klassenstärke, die zwischen 14 und 20 Schülern schwankt.

Durch die Entwicklung einer flexiblen Eingangsstufe wollen wir, als Kollegium, die Vorteile unseres „kleinen“ Systems und der gewachsenen Strukturen Hüttenfelds noch besser nutzen.

Die meisten Kinder kennen sich bei Schuleintritt schon sehr gut aus dem Kindergarten.

Die Ev. Kita in Hüttenfeld arbeitet mit einem offenen Konzept.

Dadurch ergibt sich automatisch jahrgangsgemischtes Agieren und Handeln. Die Kinder haben mehrere Ansprechpartner und eine Bezugserzieherin.

Dies wollen wir nun noch verstärkt in der Grundschule fortführen.

Wir konnten feststellen, dass die Erstklässler sich durch den Kontakt zu den älteren Kindern schnell an den Schulalltag gewöhnen.

Die Ausgangslage der Kinder in Bezug auf Lesen, Schreiben und Rechnen ist sehr unterschiedlich.

Die Kinder kommen mit einer großen Bandbreite an Interessen, Vorkenntnissen und Fähigkeiten zu uns.

Einige Kinder benötigen mehr Zeit, um sich an den Alltag, das Lernen und die Schule zu gewöhnen.

Auch die häuslichen Ausgangslagen werden immer differenzierter.

Das Leben im Allgemeinen ist für Familien anspruchsvoll und zum Teil auch komplizierter geworden.

Viele verschiedene Lebenswege finden sich und unsere Gesellschaft hat sich in den letzten Jahren stark individualisiert.

Wir wollen die Kinder noch besser dort abholen, wo sie stehen.

Das flexible Konzept gibt uns dazu mehr Möglichkeiten. Die verschiedenen beratenden Lehrer (BFZ), die schon jetzt den Schulalltag bereichern, lassen sich in ein flexibles Konzept besser integrieren.

Lernen ist selten geradlinig, immer wieder gibt es Umwege, Hürden, Sprünge und Veränderungen.

Mit einem flexiblen Konzept wird unsere Schule noch schülerorientierter arbeiten.

Viele Ziele unseres Schulprogrammes werden durch die Umstellung des Schulalltages positiv weiterentwickelt. In den letzten Jahren wurden die Übergänge (KITA-Grundschule-weiterführende Schulen) immer besser verzahnt. Diese Entwicklung erleichtert natürlich die Umstellung zum „Flex-Programm“. Eine enge Zusammenarbeit erfolgte schon mit dem Kindergarten – ein Austausch über Inhalte und Ziele findet statt. Gemeinsame Fortbildungen haben stattgefunden. Mehr Informationen finden sich in unserem Schulprogramm unter dem Stichwort

„Übergangskonzept von der KITA zur Grundschule“

Vorteile einer flexiblen Eingangsstufe auf einen Blick:

1. Die Kinder können noch besser an ihrer persönlichen Ausgangslage abgeholt werden.
2. Alle Kinder werden eingeschult.
Ein Besuch der Vorklasse in Lampertheim (12 km entfernt) ist nicht mehr nötig. Dadurch verlieren die Kinder nicht „ihren Hüttenfelder – Bezug“.
3. Kannkinder können, auf Wunsch der Eltern eingeschult – die weitere Entwicklung beobachtet und abgewartet werden.
4. Das Lernen aller Kinder kann zeitlich entspannt gesehen werden.
Individuelle Lösungen, Förderungen und Forderungen sind noch besser möglich.

5. Ein längeres Verbleiben in Klasse 1 und 2 ist nicht mit dem Gefühl des Misserfolges gekoppelt. Der soziale Rahmen bleibt für die Kinder bestehen.
6. Die schon intensive Zusammenarbeit mit dem Kindergarten und dem Elternhaus wird transparenter.
7. Der Lernprozess wird durch Diagnose, passender Übung und fachlicher Beratung und Erstellung von Förderplänen weiterhin begleitet. Mehr Fachpersonal und andere Blickwinkel können berücksichtigt werden.
8. Die Zusammenarbeit mit dem BFZ und außerschulischen Stellen, wie der Vitos-Klinik, der Schulpsychologie und anderen Beratungsstellen, kann durch Doppelbesetzung und Verteilung auf mehrere Schultern verbessert werden.
9. Aufteilungen und Einzelarbeiten mit Kindern werden von den Klassenkameraden als zum Alltag gehörend wahrgenommen.
10. Gegenseitige Beratung und Kooperation durch Parallelklassen und Doppelbesetzung werden möglich.
11. Kinder lernen gerne und oft erfolgreicher von und mit anderen Kindern.
12. Die Rolle des Lehrers verändert sich noch mehr zum Initiator, Begleiter, Berater und Beobachter.

2. Praktische Umsetzung:

1. Fortbildung der im Flex-Konzept arbeitenden Kolleginnen
2. Hospitation in anderen Flex-Schulen.
3. Wöchentlich eine „Beratungs-Planungsstunde“
4. Sicherung der individuellen Lernfortschritte in Form der Dokumentation „Lernbegleitheft“
5. Begleitung des Unterrichtes in Klasse 1 und 2 mit dem Diagnoseinstrument „ILEA“
6. Differenzierter Unterricht in Klasse 1 und 2.
7. Einrichtung einer SINUS-Werkstatt
8. Angebot von zahlreichen Freiarbeitsmaterialien in den Klassenräumen
9. Nutzung einer Klassenbibliothek
10. Aktionsecken im Klassenraum – ansprechende Lernumgebung schaffen.
11. Gemeinsame Erstellung der Förderpläne
12. Kollegiale Fallberatungen
13. Teilweise getrennter Unterricht in Mathe und Deutsch
14. Beibehaltung der Silbenmethode – wir haben sehr positive Erfahrungen mit dieser Methode des Lesen-und Schreibenlernens gemacht, besonders auch bei LRS-Kindern.
15. Doppelbesetzung in 6 Stunden pro Klasse
16. Entwicklung von 2 Portfolioarbeiten in Klasse 1 und 2
17. Orientierung der Themenfindung an den Interessen der Schüler.
18. Rhythmisierung des Schulalltages

